

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

Elegante Damen und Herren flanieren an einem Frühlingsmorgen im Jahr 1904 über den Stuttgarter Schlossplatz. Hermann Hähnle (1879-1965) hat diese Szene mit seiner 35mm-Kamera auf Film gebannt und für die Ewigkeit festgehalten (Foto 1). Der Film zählt wohl zu den ältesten Dokumenten aus dem Amateurfilmbereich überhaupt. Man darf Hermann Hähnle daher heute zurecht zu den Pionieren des Films in Baden-Württemberg rechnen. Zunächst waren es familiäre Ereignisse, die sein Interesse weckten. Aus der Passion sollte bei Hermann Hähnle später dann „Profession“ werden. Er ist heute insbesondere durch seine Tier- und Naturfilme bekannt, die für die Arbeit des Vogelschutzbundes werben sollten. Initiiert hat diese Aufnahmen vermutlich seine Mutter, Lina Hähnle, die 1899 den Vogelschutzbund gegründet hatte. Aber gerade die ganz privaten Filmaufnahmen – wie eine Familienfeier in der Stuttgarter Jägerstraße im Jahr 1905 – lassen den heutigen Betrachter wie durch ein Zeitfenster in den Familienalltag einer großbürgerlichen Familie um 1900 blicken und er begibt sich mit diesen historischen Filmdokumenten auf eine Zeitreise in längst vergangene Tage.

Die Anfänge des Amateurfilms lassen sich bereits wenige Jahre nach der Erfindung des neuen Mediums selbst datieren. Die beiden Brüder Max und Emil Skladanowsky entwickelten 1895 in Berlin ihren Projektionsapparat „Bioscop“, der eine Vorführung von bewegten Bildern möglich machte. Für die Summe von 2500 Reichsmark hatten sie die Verwertungsrechte an ihrer Erfindung dem Berliner Variete „Wintergarten“ überlassen. Am 1. November 1895 wurde ihr „Filmprogramm“ mit einer Dauer von 15 Minuten erstmalig als Schlussnummer des Varieteprogramms gezeigt. Zeitgleich arbeiteten die beiden Brüder Louis und Auguste Lumière in Paris an ihrem „Cinématographe“, der am 22. März 1895 erstmals vor einem geschlossenen Publikum präsentiert wurde. Die erste öffentliche Vorführung fand am 28. Dezember 1895 im Grand Café in Paris statt. In den folgenden Monaten mussten die Brüder Skladanowsky allerdings die technische Überlegenheit des „Cinématographe“ erkennen und überließen nach verschiedenen Verbesserungsversuchen – vermutlich aber auch aus finanziellen Gründen – die weitere Entwicklung des Kinos den Brüdern Lumière.

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

In Deutschland war das Filmen aus Kostengründen allerdings zunächst wenigen Vertretern der wohlhabenden Oberschicht vorbehalten. Die ab den Zwanziger Jahren sich zahlenmäßig stetig erhöhende Anzahl an Amateurfilmern ist selbstverständlich eng verknüpft mit der Entwicklung der Filmtechnik. Bis in die Zwanziger Jahre konnte sich in Deutschland der Film im Amateurfilmbereich nicht wirklich durchsetzen, da – ganz im Gegensatz zu Frankreich oder den USA – keine preisgünstigen Kameras und Projektoren für Filmamateure auf dem Markt angeboten wurden. In Frankreich eroberte die Firma Pathé, in den USA Edison mit ihrem Angebot an Schmal- und Sicherheitsfilmen bereits ab 1912 auch den privaten Markt.

Zum Vergleich: Eine 35mm-Kamera kostete in Deutschland Mitte bis Ende der Zehner Jahre ca. 1000 Reichsmark. Der Monatslohn eines Angestellten betrug durchschnittlich 160 Reichsmark. Eine Minute Film kostete 20 Reichsmark; dafür musste ein Industriearbeiter fast drei Tage arbeiten. Obwohl es in der Oberschicht zunächst Vorbehalte gegenüber dem neuen Medium gab, leisteten sich auch hierzulande schon vor 1910 einige technikbegeisterte und finanzkräftige Amateurfilmer diesen Luxus. Bereits 1898 wurde in Deutschland durch Halbierung des teuren 35mm Filmmaterials das kostengünstigere Format 17,5mm entwickelt und auf dem Markt angeboten. Der ab 1903 von der Dresdner Firma Heinrich Ernemann AG vertriebene Filmprojektor „Kino I“ – der gezielt auf den privaten Gebrauch zugeschnitten war – konnte sich aber aufgrund des immer noch sehr hohen Anschaffungspreises in Höhe von 200 Reichsmark auf dem Markt nicht wirklich durchsetzen. Ein weiterer Grund für die geringe Akzeptanz sowohl des 35mm, als auch des 17,5mm-Films war neben den hohen Anschaffungskosten für die Kamera auch die leichte Entflammbarkeit des Filmmaterials. Aufgrund der Größe und des Gewichts der Kamera konnte diese nur auf einem Stativ bedient werden (Foto 2). Der Kameramann hatte auch keine Möglichkeit seine Position während des Drehens zu verändern; ein Schwenk war nur mit Einschränkungen möglich. In den Kurbelkasten konnte eine Kassette mit 30 Meter Negativfilm eingelegt werden. Bei einer Geschwindigkeit von 16 Bildern pro Sekunde war diese Rolle innerhalb von 80 Sekunden abgekurbelt und es musste eine neue Kassette eingelegt werden. Jede Einstellung musste daher sorgfältig vorbereitet werden. Das Filmmaterial konnte aufgrund seiner geringen Lichtempfindlichkeit auch nur im Freien eingesetzt werden.

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

Einen wirklich entscheidenden Impuls im Amateurfilmbereich lieferte letztlich erst die Entwicklung des 16mm-Filmmaterials durch die Firma Kodak im Jahr 1923. Im Gegensatz zum leicht entflammaren 35mm bzw. 17,5mm-Nitrofilmmaterial der Jahre zuvor, wurde dieses auf einer schwer brennbaren Azetatcellulose hergestellt. Durch Perforationslöcher auf beiden Seiten des Filmstreifens war eine optimale Ausnutzung des Bildes gewährleistet. Ab Mitte der Zwanziger Jahre kamen zahlreiche Modelle von handlichen Filmkameras auf den Markt, die mit einem Federwerk ausgestattet waren und so einen gleichmäßigen Bildtransport garantierten. Der Film musste nicht mehr von Hand gekurbelt werden und diese Kameras konnten daher ohne Stativ überall eingesetzt werden. Der schwere und unhandliche „Kurbelkasten“ gehörte damit der Vergangenheit an. Ab Mitte der Dreißiger Jahre wurden Schmalfilmprojektoren auch für Tonfilm ausgerüstet, aber aus Kostengründen blieb der Amateurfilm bis in die Sechziger Jahre überwiegend stumm. Im Jahr 1932 brachte die Firma Kodak in den USA den Normal-8-Film auf den Markt; 1936 nahm die Firma Agfa in Deutschland die Produktion des Einfach-8-Films auf. Es konnten in der Folgezeit immer kleinere und handlichere Kameras hergestellt werden. Dieser „*technologische Innovationsschub*“ in den Dreißiger Jahren hatte zur Folge, dass das Filmen zu einem weit verbreiteten Hobby wurde.¹ Filmkameras und Filmmaterial wurden jetzt auch für die Mittelschicht erschwinglich. Die Entwicklung des Super-8-Films im Jahr 1965 löste einen wahren Boom im Amateurfilmbereich aus: In vierzig Jahren wurden weltweit ca. 30 Millionen Super-8-Kameras verkauft und allein im Jahr 1980 wurden nur in Deutschland knapp 20 Millionen Filmkassetten verfilmt. Der Super-8-Film bekam 1969 Konkurrenz in der Videotechnik und wurde ab Mitte der Neunziger Jahre vollständig von der Digitaltechnik verdrängt.

Die Welt „im Auge“ und vor der Linse des Filmamateurs hat sich in den letzten Jahrzehnten scheinbar nur wenig verändert. Heute – wie vor 100 Jahren – sind ganz offensichtlich immer wiederkehrende Motive für ihn von Interesse; insbesondere der Familienalltag mit Höhepunkten des Jahres wie Festen oder Urlaubsreisen haben in allen Generationen absolute Priorität. Der Amateurfilmer ist von dem Wunsch

¹ Roepke, 2006, S. 9.

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

beseelt, Höhen und Tiefen seines Lebens in Form eines ganz persönlichen Filmtagebuchs für die Ewigkeit festzuhalten. Diese Filme waren natürlich nicht für das große Publikum bestimmt, sondern lediglich für die eigene Familie. Das private Heimkino war und ist aber nicht nur ein Ort der kollektiven Erinnerung im Familienkreis; man möchte sich beim Betrachten der Filme auch ganz einfach nur amüsieren (Foto 3).

Das Reservoir persönlicher Erinnerungen des Amateurfilmers transportiert dabei unbeabsichtigt immer auch ein Stück Zeitgeschichte und hält den jeweiligen Zeitgeist des Jahrzehnts fest, in dem der Film entstanden ist. Hin und wieder gelingt es dem Filmamateur – in der Regel allerdings eher zufällig – aber auch, für die Nachwelt Ereignisse von regionalem oder gar überregionalem Interesse auf Film zu bannen (Foto 4). Die Übergänge vom subjektiven Filmtagebuch zur objektiven Dokumentation werden hier fließend. Einen ganz besonderen Blick entwickelt der Filmamateur für das Fremde und Exotische ferner Länder. Neben der Dokumentation von privaten Urlaubsreisen entstanden so auch immer wieder Filmaufnahmen im Rahmen von dienstlichen Auslandsaufenthalten (Foto 5). Das berufliche Umfeld wird insbesondere in Form von Betriebsausflügen und Betriebsfeiern festgehalten; es finden sich aber auch immer wieder Aufnahmen, die Menschen bei der Arbeit zeigen. Es ist auffällig, dass es Mitte der Dreißiger Jahre – neben zeitgleich entstandenen Kulturfilmproduktionen zu diesem Themenkomplex – auch zahlreiche Amateurfilme gibt, die „aussterbendes Handwerk“, oder die Arbeit in der Landwirtschaft dokumentieren, da sich zu diesem Zeitpunkt ganz offensichtlich eine Verdrängung dieser Tätigkeiten durch die technische Entwicklung abzeichnete. Auch in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur ist es allerdings insbesondere das persönliche Umfeld des Amateurfilmers, das sich in seinen Filmen wiederfindet. Die Kamera dient gewissermaßen als Werkzeug für eine Flucht aus einer als bedrohlich empfundenen Realität in ein ganz privates Glück.² Nur wenige Amateurfilme liefern – in Form einer Dokumentation von Aufmärschen und Kundgebungen – ein Gegenbild zu den offiziellen Bildern der Wochenschau. Zufälle, Widrigkeiten des Schicksals und Glücksmomente bestimmen dabei an Stelle eines Drehbuchs die „Dramaturgie“ der Filme des Amateurfilmers. In der Regel handelt es sich beim Amateurfilm um

² Kuball, 1980, Bd. 2, S. 10.

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

dramaturgisch nicht gestaltetes „Rohfilmmaterial“ ohne jegliche gestalterische Ambition. Die einzelnen Sujets folgen in einem Gros der Filme unverändert in der Reihenfolge, wie sie der Zufall vor die Linse des Amateurfilmers geführt hatte. Die mit Zwischentiteln oder mit Hilfe von Ton nachträglich vom Amateur gestalteten und inszenierten Filme bilden eher die Ausnahme. Der Maßstab und das meistens unerreichte Ideal vieler Amateurfilmer war aber doch der professionelle Spiel- und Dokumentarfilm. In einigen wenigen Amateurfilmen ist in Form einer anspruchsvollen Dramaturgie, einer aufwändigen Schnitttechnik und liebevoll gestalteten Zwischentiteln eine Annäherung an dieses Vorbild erkennbar; wobei es sich dabei häufig um Gemeinschaftsproduktionen von Filmamateurclubs handelt. Den Weg des Experimentalfilms beschreitet das Gros der Amateurfilmer für das private Heimkino hingegen nicht. Der künstlerisch ambitionierte Super 8- oder Videofilm ist eine Randerscheinung innerhalb des Amateurfilms ab den späten Siebziger Jahren.

Eine Sonderrolle innerhalb des Amateurfilms kommt sicherlich den Filmtagebüchern von Angehörigen der Wehrmacht zu, die mit ihren Filmen die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs aus individueller Sicht dokumentierten. Da es Soldaten verboten war, aktive Kriegshandlungen zu filmen, dokumentiert ein Großteil dieser Filme insbesondere den Alltag hinter der Front. Michael Kuball hatte 1980 diese Filmtagebücher von Angehörigen der Deutschen Wehrmacht treffend mit *„Landserromantik der Männerclique mit Schnaps und Zigaretten“* umschrieben.³ Diese Filme transportieren die klare Botschaft *„Uns geht's ja noch gut“*⁴. Sie zeigen die Soldaten zum Beispiel beim Einkauf auf dem Markt, im Straßencafe, oder bei der Ableistung des touristischen Pflichtprogramms. Zahlreiche Filmtagebücher in der Landesfilmsammlung Baden-Württemberg, die im Verlauf des Krieges in allen Regionen Europas gedreht wurden, halten dieses ganz „private“ Soldatenleben fest. Einige Filmdokumente belegen aber, dass es von Amateurfilmern auch ganz andere Aufnahmen gibt: Filmaufnahmen, die das Grauen des Krieges aus der Sicht des einfachen Soldaten einfangen und festhalten. Man kann diese Aufnahmen heute als Dokumente einer objektiven Kriegsberichterstattung bezeichnen und muss sie als

³ Kuball, 1980, Bd. 2, S. 105.

⁴ Ebd.

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

Ergänzung zu den offiziellen Aufnahmen der Wochenschauen oder Kriegsdokumentationen betrachten.

Bereits ab Ende der Zwanziger Jahre organisierten sich Amateurfilmer zunehmend in Filmamateurclubs. Eine wichtige Rolle kam hier dem Bund der Filmamateure zu, der 1927 in Berlin gegründet wurde. Der Amateurfilmer wollte in den Filmamateurclubs seine technischen Fertigkeiten verfeinern; vor den „Fachkollegen“ aber auch sein Können unter Beweis stellen. Ab Ende der Zwanziger Jahre konnte sich der Amateurfilmer mit Hilfe eines breiten Angebots an Fachliteratur Tricks und Kniffe für die Produktion seiner Filme aneignen und es wurden – wie zum Beispiel von der Firma Kodak – spezielle Schulungen für den Amateurfilmer angeboten. Nach der Revision des Reichslichtspielgesetzes von 1934 mussten Amateurfilmer ihre Filme nicht mehr der Reichsfilmstelle in Berlin zur Zensur vorlegen; diese konnte theoretisch künftig von jeder Polizeioratsbehörde vorgenommen werden. 1934 wurde der Bund der Filmamateure als Bund Deutscher Filmamateure der Reichsfilmkammer angeschlossen.

Wenigen historischen Filmdokumenten aus dem Amateurfilmbereich bis in die Zwanziger Jahre steht heute eine wahre Flut von Bildern gegenüber. Jedes Ereignis wird heute gleich mehrfach von Amateurfilmern, oder auch von zufälligen Passanten mit der Kamera ihres Handy festgehalten: Denken Sie z.B. an die Aufnahmen vom Attentat auf das World Trade Center am 11. September 2001 in New York.

Einer der bekanntesten Amateurfilmer der Filmgeschichte ist vermutlich Abraham Zapruder, der am 22. November 1963 das Attentat auf John F. Kennedy filmte. Die Aufnahmen wurden später in zahlreichen Dokumentationen über John F. Kennedy immer wieder verwendet. Trotz der technischen Mängel des Filmmaterials – oder vielleicht gerade deshalb – wirken die Bilder auf den Betrachter beklemmend authentisch. Man hat geradezu das Gefühl, hautnah dabei zu sein. Abraham Zapruder selbst erkannte bereits 1963 den Wert seiner Filmaufnahmen und verkaufte die 26 Sekunden Film mit allen Verwertungsrechten für 150.000 US\$ an das Life-Magazin.

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

Auch in Deutschland haben Fernsehsender und Filmproduzenten den Marktwert von historischem Amateurfilmmaterial längst erkannt. Das Geschäft mit dem ganz privaten Blick des Filmamateurs auf die Welt hat Konjunktur. Die Redaktionen von Fernsehsendern und Filmproduzenten sind heute weltweit auf der Suche nach interessantem und bislang unveröffentlichtem Amateurfilmmaterial. Dominierte bis Anfang der Achtziger Jahre in Dokumentationen eindeutig noch das offizielle Filmmaterial – zum Beispiel aus Wochenschauen und Kulturfilmen - wird heute dem Amateurfilm der Vorzug eingeräumt. Etwaige technische Mängel des Amateurfilmmaterials wurden dabei „längst zum Indikator für Vergangenheit und Erinnerung schlechthin“⁵ und belegen gleichzeitig die scheinbar unantastbare Authentizität des Amateurfilms. Bei der Verwendung von Amateurfilmmaterial in aktuellen Geschichtsdokumentationen setzt man heute ganz offensichtlich voraus, dass der Amateurfilmer die Wirklichkeit – frei von kommerziellen Hintergedanken und ideologischen Überlegungen – weitgehend objektiv festgehalten hat. Dies ist bei einem Großteil der Filme zweifelsohne auch der Fall. Die privaten Filmquellen liefern darüber hinaus dem heutigen Betrachter Möglichkeiten der Identifikation; kann er doch über diese „privaten“ Bilder – ganz im Gegensatz zu den offiziellen Aufnahmen der Wochenschau – Bezüge zu seinem Leben herstellen. Geschichte wird in Fernsehdokumentationen exemplarisch am persönlichen Schicksal greif- und nachvollziehbar.

Robert van Ackeren stellte 1979 erstmalig unter dem Titel „Deutschland privat“ eine Anthologie von privaten Filmaufnahmen zusammen. Sein Vorhaben begründete er damals mit der Absicht, „eine möglichst unverfälschte Wiedergabe unserer Wirklichkeit aus privater Perspektive“ zu liefern. Er inserierte Ende der siebziger Jahre in diversen Zeitungen und bat um Zusendung von privat gefilmten Super-8-Filmen, die – von den Amateurfilmern autorisiert – einen ganz intimen Einblick in das private Leben der Deutschen bieten sollten. Die Resonanz auf den ungewöhnlichen Aufruf war überwältigend, so dass für den geplanten Film reichlich Filmmaterial vorhanden war, das teilweise mit Frivolitäten und Pornografischem nicht gerade geizte. Robert van Ackeren, der die mittlerweile wohl größte Sammlung privater Schmalfilme besitzt, setzte dieses Konzept fort und brachte 2007 einen Film gleichen

⁵ Roepke, 2006, S. 18.

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

Titels ins Kino. Seinem Beispiel sollten viele Nachahmer folgen und dem Publikum wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Anthologien privater Filmdokumente präsentiert; diese - unter lokalen, regionalen, oder thematischen Gesichtspunkten zusammengestellt – bilden gewissermaßen einen Mikrokosmos privater Befindlichkeiten ab. So lieferte Michael Kuball unter dem Titel „Volkskino“ mit privaten Filmdokumenten aus der ehemaligen DDR nach der Wende einen ganz privaten Blick auf den Alltag in der DDR. Die Grenze zum Trivialen, Banalen und Geschmacklosen wurde hier zwar häufig überschritten und verletzt. Aber die Bedeutung des Amateurfilms als historische Quelle in seiner Gesamtheit wurde längst erkannt und ist unbestritten.

Die Landesfilmsammlung Baden-Württemberg sammelt seit 1999 im Auftrag des Staatsministeriums Filmdokumente aus und über Baden-Württemberg. Momentan (Stand August 2007) sind in der Landesfilmsammlung Baden-Württemberg ca. 3000 historische Filmdokumente archiviert. Davon kommen ca. 60% aus Privatbesitz – die restlichen 40% kommen unter anderem aus kommunalen und kirchlichen Archiven, aber auch aus Firmenarchiven. Bei den Filmen aus Privatbesitz handelt es sich überwiegend um Impressionen aus allen Regionen Badens und Württembergs ab 1903 (Foto 6), Familienalltag, das berufliche Umfeld, Filmtagebücher von Angehörigen der Wehrmacht, oder Filme, die im Rahmen von Urlaubsreisen oder Auslandsaufenthalten von Bürgerinnen und Bürgern des Landes überall auf der Welt gedreht wurden.

Bei den Privatpersonen, die Filme an die Landesfilmsammlung Baden-Württemberg abgeben, muss man zwischen zwei Gruppen unterscheiden: Es handelt sich einerseits um Erben von Amateurfilmern, die teilweise nur wenig Bezug zu den Filmen haben, oder gar um Nachlassverwalter, die überhaupt keinen Bezug zu den Filmen haben, aber den historischen Wert der Filme erkannt haben und diese nicht einfach wegwerfen möchten. Es sind dies andererseits insbesondere in der Regel aber ältere Menschen, die sich fragen „*Was soll aus meinen Filmen werden, wenn ich nicht mehr bin*“. Sie haben oft über Jahrzehnte ihr ganz persönliches Leben in Bildern eingefangen. Primär mit der Absicht der persönlichen Erinnerung – häufig wohl unbewusst auch mit dem Wunsch, Spuren zu hinterlassen. Gewollt oder

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

ungewollt transportiert ihr ganz persönlicher Blick auf die Welt immer auch ein Stück Zeitgeschichte. Im Rückblick und im Vergleich mit anderen Filmdokumenten bekommt diese scheinbar subjektive und individuelle Sicht allgemeine Gültigkeit.

Film ist das visuelle Gedächtnis unserer Gesellschaft. Film ist in seiner Wirkung direkter und unmittelbarer als jeder Bericht, als jede Erzählung, als jedes Foto. Die Landesfilmsammlung Baden-Württemberg möchte dieses kulturelle Erbe – und damit verbunden die Erinnerung – für künftige Generationen bewahren.

Dr. Reiner Ziegler

1. September 2007

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

Bibliografie:

Koleczko, Heinz: Der Amateurfilmtitel. Leipzig 1966.

Kuball, Michael: Familienkino. Geschichte des Amateurfilms in Deutschland, Bd. 1: 1900-1930. Reinbek bei Hamburg 1980.

Kuball, Michael: Familienkino. Geschichte des Amateurfilms in Deutschland, Bd. 2: 1931-1960. Reinbek bei Hamburg 1980.

Opfermann, Hans C.: So leicht ist das Filmen. 4. Aufl. Düsseldorf 1963.

Opfermann, Hans C.: Kleine Schmalfilm-Schule. Seebruck am Chiemsee 1976.

Roepke, Martina: Privat-Vorstellung. Heimkino in Deutschland vor 1945. Hildesheim 2006. (Medien und Theater, Neue Folge; Bd. 7).

Roepke, Martina: Bewegen und bewahren. Die Wirklichkeit im Heimkino. In: Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland, Bd. 3: Drittes Reich 1933-1945. Stuttgart 2005, S. 287-298.

Schlager, Franz u. **Gruber**, Peter (Hg.): Von Döbler bis DV-CAM. Ergonomics für Amateurfilm. Zur Geschichte der Kinematographie. Frankfurt am Main 2000.

Schneider, Alexandra: Die Stars sind wir. Heimkino als filmische Praxis. Marburg 2004.

Wolf-Czapek, K.W.: Die Kinematographie. Wesen, Entstehung und Ziele des lebenden Bildes. Dresden 1908.

Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

Bilder:

1. Stuttgarter Schlossplatz (1904)



2. Besuch des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg in Stuttgart am 11. November 1925



Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

3. Opa Frank wird rasiert (1941)



4. Brand des Stuttgarter Alten Schlosses am 21. Dezember 1931



Die Welt im Auge des Filmamateurs

Das private Filmtagebuch

5. Als Diplomat in China (1936)



6. ZR III über Schwaben (1924)

